

seiner Brust die Eucharistie vollziehen läßt, bezeugt: der Körper ist würdig für das Handeln Gottes im Sakrament. Beides illustriert die theologischen Reflexionen über die Einwohnung des Göttlichen in Christus sowie in den Heiligen. – *Jan Willem Drijvers*, *Promoting Jerusalem: Cyril and the True Cross (79–95)*. Im Unterschied zu den christologischen Äußerungen des Kyrill von Jerusalem vernachlässigte die Forschung den Gebrauch des Kreuzes-Symbols – das vor Konstantins Regierungszeit relativ wenig Resonanz bei den Christen gefunden hat – bei seinen Bemühungen, den Status Jerusalems als prominenten Bischofssitz in der Kirchenprovinz von Palästina sowie der ganzen christlichen Welt zu fördern. Kyrill betonte das Kreuz als Quelle des Lebens, Krone des Ruhms. Er schuf wohl auch die Wundergeschichte vom Erscheinen des himmlischen Kreuzes, das Julian Apostata am Wiedererrichten des jüdischen Tempels hinderte.

Der dritte Hauptteil behandelt *The Representation of Authority*. – *Stephen Mitchell*: *The Life and Lives of Gregory Thaumaturgus (99–138)*. Die um 380 von Gregor von Nyssa verfaßte Gregor-Vita ist nicht mehr als „eine fromme Fiktion“. Vieles darin Berichtete ist schlechthin falsch, wie authentischen Werken von Gregor zu entnehmen ist. Die populären Geschichten der Vita fanden Gehör bei Lateinern, Armeniern, Kopten und Syrern. Wissentlich oder unwissentlich wurde Gregor von Nyssa offenbar der Prototyp für eine auf Wundertaten aufbauende Lebensbeschreibung, die zu einer der einflußreichsten aller hagiographischen Modelle geworden ist. – *Han J.W. Drijvers*: *Rabbula, Bishop of Edessa: Spiritual Authority and Secular Power (139–154)*: Die syrische Vita von Mar Rabbula porträtiert in panegyrischer Weise diesen als ein Modell spiritueller Autorität. Andere charakterisierten ihn als Tyrannen, als aggressiven Träger von säkularer Gewalt. Verf. schließt daraus, dass auch spirituelle Autoritäten zum Erreichen ihrer Ziele säkularer Macht bedurften. – *John W. Watt*: *A Portrait of John Bar Apthonia, Founder of the Monastery of Quenneshrie (155–169)*: Die geistliche Autorität herausragender Persönlichkeiten gibt uns Einblick in die Mentalität angesichts der kulturellen und religiösen Wandlungen in der Spätantike. Auch hier wird die Frage nach historischer Glaubwürdigkeit der Überlieferungen gestellt. – *Gerrit J. Reinink*: *Babai the Great's Life of George and the Propagation of Doctrine in the Late Sasanien Empire (171–*

193): Babai d.Gr. hat in seiner Lebensbeschreibung von Mihr-Mah-Gushnasp-Georg nicht nur dessen Märtyrertum für die „Nestorianische“ Orthodoxie hervorgehoben, sondern diese zur Verbreitung seiner eigenen Christologie im Sassaniden-Reich genutzt. – Abschlie® \*d behandelt *Peter Hatlie*: *Spiritual Authority and Monasticism in Constantinople during the Dark Ages (650–800) (195–222)*. Er sieht zu Beginn des 7. Jh. im Osten eine Grenze zwischen Altertum und Mittelalter. Weniger die Person als heilige Gegenstände, Ikonen und Reliquien, prägen die spirituelle Autorität. Die zu Wächtern dieser Objekte gewordenen Mönche werden mit dem Aufkommen des Ikonoklasmus zu Sündenböcken. Die monastische Disziplin hat nachgelassen. Soziale, ökonomische und institutionelle Entwicklungen erklären die Seltenheit von heiligen Männern in Konstantinopel Ende des 7. und im größten Teil des 8. Jh. – Das Buch setzt manche Akzente, über die es sich weiter nachzudenken lohnt.

Berlin

Hans-Dieter Döpmann

*Maraval, Pierre*: *Eusèbe de Césarée: La théologie politique de l' Empire chrétien*. Louanges de Constantin (Triakontaétérikos). Introduction, traduction originale et notes par P. M. (= *Sagesses chrétiennes*). Paris (Cerf) 2001, 216 S., kt., ISBN 2-204-06617-6.

25 Jahre nach der mit Einführung und Kommentar etwas umfangreicheren englischsprachigen Ausgabe von H. A. Drake (*In Praise of Constantine. A Historical Study and New Translation of Eusebius' Tricentennial Orations*, Berkeley 1976) legt P. Maraval mit diesem Büchlein eine französische Übersetzung der unter der Bezeichnung Εἰς Κωνσταντῖνον τὸν βασιλέα τριακονταετηρικὸς zusammengefaßten beiden Reden Eusebs von Caesarea vor, dem βασιλικὸς λόγος im christlichen Gewande anlässlich der Tricennalien Kaiser Konstantins im engeren Sinne (Kap. 1–10) und der an diese Rede angehängten, ebenfalls dem Kaiser gewidmeten Einführung in den christlichen Glauben, die in erster Linie auf gebildete Heiden zugeschnitten ist (Kap. 11–18). Die Übersetzung ist aufgrund der Edition von I. A. Heikel (GCS 7,1, Leipzig 1902, 193–259) erstellt, unter Berücksichtigung der Korrekturen von F. Winkelmann (1984), der eine Neuedition vorbereitet. Sie ist mit Er-

läuterungen, die als Fußnoten dem Redentext (73–209) beigegeben sind, und vor allem mit einer ausführlichen Einleitung (9–67) versehen, die dem Leser Hintergrund und Sinn der beiden Reden Eusebs erschließt und zugleich in wesentliche mit ihnen verbundene Forschungsfragen einführt.

Die Einleitung stellt Euseb, seinen Werdegang und sein Werk kurz vor und geht dann auf die beiden Lobreden ein. Neben den umstrittenen Entstehungs- und Datierungsfragen – M. plädiert bei der Tricennatsrede für einen Vortrag am 25. Juli 336 in Konstantinopel, bei der zweiten Rede für eine Anfügung durch Euseb in den Monaten danach bis gegen Ende 336 – geht es hier vor allem um den ideologischen Gehalt beider Reden, den M. mit den Worten «le programme d' Eusèbe repose sur une théologie du pouvoir, qui elle-même repose sur une théologie du Logos» (28) voneinander abgrenzt und zugleich eng aufeinander bezieht.

M. begründet gut, warum er im Gegensatz zu Heikel und Drake annimmt, die zweite Rede sei nicht in Jerusalem vorgelesen. Es handelt sich um eine „Kurzfassung“ der Theophanie (hierzu ist 211f. eine Konkordanz beigelegt), des letzten apologetischen Werkes von Euseb, und richtet sich vornehmlich an eine nicht-christliche Zuhörerschaft, wie unter anderem die vom Redner verwendete «terminologie de la philosophie païenne» nahelegt (λόγος), mit der die kaiserliche Politik verteidigt und zugleich in die ihr zugrunde liegende „wahre Philosophie“ eingeführt wird, in die «doctrines théologiques», die «choses divines», wie M. (34) mit Bezug auf VC IV 33 formuliert. Aus der Logos-Lehre entwickelt Euseb in Kurzform seine Theologie, die er in der Tricennatsrede auf das christliche römische Reich und dessen Monarchen Konstantin bezieht: Er parallelisiert himmlische und irdische Monarchie, Logos und Konstantin, und bringt sie zugleich in ein Abhängigkeitsverhältnis; die Weltherrschaft Gottvaters wird den Menschen durch den Logos vermittelt und von diesem an den Kaiser delegiert, so daß römisches Reich und römischer Kaiser ideologisch auf demselben christlich-theologischen Fundament ruhen und der Monotheismus nicht nur den einen Gott (und die eine Kirche!), sondern auch den einen Kaiser und das eine Reich stützt, womit Euseb dem Caesaropapismus den Boden bereitet.

Die Einführung ordnet die Konstantin-Panegyrik in das zu wesentlichen Teilen

dem Origenes-Schüler Euseb zu verdankende Koordinatensystem der politischen Theologie des christlichen Reiches ein. Mit diesem Vorwissen lassen sich die beiden Reden Eusebs mit Gewinn lesen, auch ohne mit der wissenschaftlichen Diskussion im einzelnen vertraut zu sein. Dabei helfen die beigelegte Bibliographie (68–71) ebenso weiter wie die Einzelanmerkungen zum Quelltext, deren Umfang im Verhältnis zum Text der Reden mit etwa einem Drittel bemessen ist, so daß sie das Lektüreverständnis erleichtern, ohne den Lesefluß nennenswert zu hemmen, auch wenn A. Le Boulluc Euseb «à son comble l' éloquence apprêtée du thuriféraire» (36, zit. von M.) zuspricht.

Bornheim-Sechtem Ulrich Lambrecht

Mann, Friedhelm: *Lexicon Gregorianum*. Wörterbuch zu den Schriften Gregors von Nyssa, hg. von der Forschungsstelle Gregor von Nyssa an der Westfälischen Wilhelms-Universität, Leitung: Wolf-Dieter Hauschild. Bd. I: ἁβαρήτης-ἄωρος, bearbeitet von F. Mann. Leiden u.a. (Brill) 1999, XVIII, 664 S., geb., ISBN 90-04-11228-6; Bd. II: βαβαί-δωροφροία bearbeitet von F. Mann. Leiden u.a. (Brill) 2000, XII, 555 S., geb., ISBN 90-04-11450-5.

Die von Heinrich Dörrie im Jahr 1966 ins Leben gerufene und nach dessen Tod von Wolf-Dieter Hauschild geleitete Forschungsstelle Gregor von Nyssa an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, die sich längst durch verdienstvolle Aktivitäten und Publikationen – man denke nur an die Durchführung des Internationalen Kolloquiums zu Gregor von Nyssa oder an die wichtige Bibliographie zu ihm – einen renommierten Namen gemacht hat, legt hiermit die ersten beiden Bände eines monumentalen, auf sieben Bände angelegten *Lexicon Gregorianum* (LG) der Öffentlichkeit vor. Damit nimmt die Realisierung eines schon von den Altmeistern der Gregor-Forschung verfolgten Planes nun für jedermann sichtbare Gestalt an. Als Werner Jaeger seine große kritische Edition der Gregorii Nysseni Opera (GNO) in Angriff nahm und zumal als Hermann Langerbeck sich der Editionstätigkeit an GNO anschloß, wurde auch die Erstellung eines schmerzlich vermißten Index des Wortschatzes Gregors von ihnen als dringende Aufgabe ins Auge gefaßt und durch entsprechende Vorarbeiten eingeleitet (vgl. H. Hörner,